

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 44

Artikel: Neue unfrisierte Gedanken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

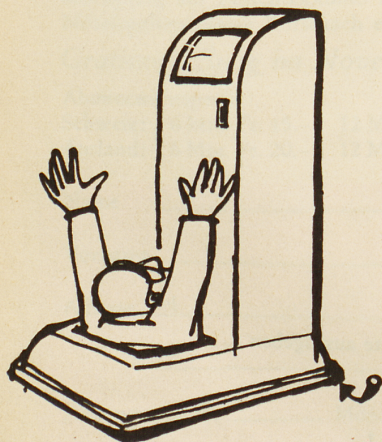
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue unfrisierte Gedanken

fh. «Neue unfrisierte Gedanken» heißt ein im Carl Hanser-Verlag, München, erschienenen Bändchen mit knappen, selbständigen, mutigen, geschliffenen und freien Gedanken des populären polnischen Satirikers Stanislaw Jerzy Lec. Sprich: Letz. Tatsächlich heißt der Autor eigentlich Letz de Tusch, ist ein echter Baron aus dem galizischen Lemberg, war Jusstudent, Lyriker und Epigrammatiker, im Zweiten Weltkrieg KZ-Häftling, danach nach abenteuerlicher Flucht aus Tarnopol Partisanen-Major, später als Kulturattaché im diplomatischen Dienste der polnischen Volksrepublik. Seit 1952 lebt Lec hauptsächlich wieder in Polen. Zuerst erhielt er Publikationsverbot; in der «Tauwetter»-Epoche erwarb er sich seinen ausgezeichneten Ruf, und er gilt heute als

eine der profiliertesten Erscheinungen der jungen polnischen Literatur. Er ist ausgesprochener Kaffeehausliterat, von einem Warschauer Café zum andern pendelnd, überdies ein Verehrer Wiens und der alten Wiener Operetten. Sein Uebersetzer Karl Dedecius vergleicht die unfrisierten Gedanken mit polnischem Bernstein, aus Insektentod und langsam tropfendem Schmerz gewachsenem Naturkristall. Lec ist 55. Aus seinem vorzüglichen neuen Bändchen – einer Auswahl aus Zeitschriften und Manuskripten – zitieren wir nachfolgend einige Kostproben.



Welch ein Wohlstand muß in einem Staat herrschen, in dem es möglich ist, die Hälfte der Bevölkerung im Polizeidienst und die andere Hälfte auf Staatskosten im Gefängnis zu halten!

Die meisten Denkmäler sind hohl.

Seit der Erfindung des Menschen vervollkommenet man ihn lediglich mit Prothesen.

Der Mensch hat noch einen Vorzug vor der Maschine – er ist imstande, sich selbst zu verkaufen.

Das Heu in den Köpfen mancher Poeten bekommt Pegasus offensichtlich gar nicht schlecht.

Auch wenn Bürger zittern, gibt es Risse in den Grundmauern des Staates.

Liebet eure Feinde, vielleicht schadet das ihrem Ruf!

Keiner ist so dumm, daß er sich nicht hin und wieder dumm stellte.

Alle Menschen sind gleich. Nach entsprechender Präparation.

Wo das Lachen verboten ist, ist gewöhnlich auch das Weinen nicht gestattet.

Sein Gewissen war rein. Er benutzte es nie.

Kopf hoch, wenn das Wasser bis an den Mund reicht!

Wer führt Statistik darüber, wieviel Unfälle durch Warnschilder und Wegweiser passieren?

«Warum», fragte ich einen Kritiker, «haben Sie das Stück das epochemachende Ereignis von umwälzender Bedeutung genannt?» – «Was für ein Stück?» fragte er zurück.

Die Geschichte lehrt, wie man sie fälscht.

Politik: Derby trojanischer Pferde.

Was nutzt es dem Hasen, daß er stets offene Augen hat?

Die Unkenntnis des Gesetzes befreit nicht von der Verantwortung. Aber die Kenntnis oft.

Nun bist du mit dem Kopf durch die Wand. Und was wirst du in der Nachbarzelle tun?

Aus der Erfahrung: Die Großen trifft man schwerer als die Kleinen.

Die Welt ist gar nicht verrückt: nur ungeeignet für normale und sehr wohl geeignet für normalisierte Menschen.

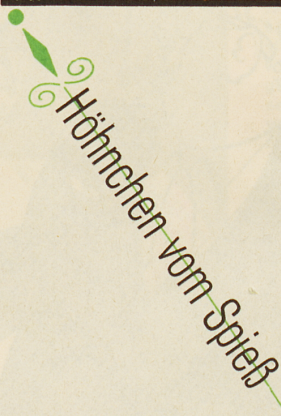
Der Corner



Die Welt wiederholt von den Kämpfen und Leistungen der Olympischen Kämpfer, der durch den Amateur-Eid verpflichteten Athleten. Wenn man allerdings genauer hinsieht – so etwa, was gewisse Staatsportler noch an Gehalt an reinem Amateurismus aufweisen ...

Wenn das das Kriterium wäre, dann müßten die Sportseiten gefüllt werden mit Berichten über das Aufstiegsspiel zwischen Bünzlingen und Kränzlingen in die dritte Liga oder vom Faustballturnier in Blinzlingen. – Warum tut man eigentlich offiziell noch immer so, als ob man an die Fiktion des reinen Amateurs glaubte?

left Back



nur Kabinenkarten und Abonnemente ab. Geldscheine von über Fr. 20.– werden nicht gewechselt. Bitte Kleingeld mitnehmen.» Hörte man je etwas Unpassenderes, schreiend Mißtönenderes als das Wörtlein «bitte» in solcher Umgebung?

Ab 1. Oktober werden postleitzahllose Briefe, von denen die Post allerdings hofft, daß sie nicht zahllos sein werden, nur noch dann befördert, wenn zufällig ein leerer Postsack bereit steht. Das könne, hieß es, ein paar Tage dauern.

Wie haben sich doch die PTT an der Expo präsentiert? Rotorama, hieß das Schauspiel. Die Zuschauer wurden auf einer mächtigen Scheibe Sektor um Sektor, von Reklame zu Reklame, vorwärtsgedreht. Welch ein Gleichnis für das Schweizer Volk!

«Oeffentlicher Dienst» bedeutet inskünftig, daß sich die Oeffentlichkeit um den Dienst drehen muß, und nicht umgekehrt.

Selbst Zeitungsinserate haben ihre Melodien und ihre Dissonanzen. Lesen wir, was ein städtisches Strandbad seinen Kunden, seinen Mitbürgern und nicht zuletzt seinen Ernährern (denn Strandbäder müssen doch wohl mit den Steuergeldern der Einwohner betrieben werden?) zu befehlen hat: «Das Strandbad ist geöffnet. An Automaten: Obligatorisches Lösen von Eintrittskarten mit Umkleidekabine. Die Kassiererinnen geben